

Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **24 (1941)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und materiellen Mitteln verschwendet wird an ein Bemühen, das nicht nur heute zu keinem Erfolg mehr führen kann, sondern das auch die wertvollsten Jahre der Jugend vereckelt. Warum wird auch mit aller Teufelsgewalt an der Fiktion festgehalten, dass nur ein intensiver Religionsunterricht Jugend und Volk retten könne? Dabei wissen wir bald alle, dass das heute einfach nicht mehr wahr ist. Warum Jugend, Eltern und Volk derart in die Irre führen? Warum hilft niemand, hier Abhilfe zu schaffen? Wir fragen, wir fragen? Wie schmerzen heute die Posauntentöne der christlichen Siegeszuversicht in den Ohren, da wir doch wissen, wie es in Kopf und Herzen der Posaunenbläser aussieht! Der wackere katholische Eidgenosse heisst Johann Schöbi und wohnt in Gossau. Wir schätzen seine tapfere Aufrichtigkeit und drücken dem Verfasser über alle weltanschaulichen Gräben hinüber herzlich die Hand. Er steht zwar mit beiden Beinen fest auf dem Boden der katholisch-konfessionellen Schule, wir können und wollen ihn auch gar nicht zu uns herüberziehen. Wir sehen auch in diesem Aufsatz durchaus noch keine verheissungsvolle Morgenröte. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, und ein weisser Rabe vermag das Rabendunkel auf der andern Seite des Grabens noch nicht aufzuhellen. Trotz aller innern Empörung, wir freuen uns; jeder Protest gegen diesen geist- und trostlosen Tramp im Katechismusunterricht ist uns ein wertvoller Beweis dafür, dass wir mit unserem Protest auf dem richtigen Wege gehen. Nur geht natürlich unser Protest weiter, er bleibt nicht bei der formal-methodischen Kritik stehen wie der Protest unseres katholischen Verfassers; unser Protest geht aufs Ganze und gündet auf der Ueberzeugung, dass die Sittlichkeit und das Gute heute da nicht mehr gedeihen können, wo sie auf überlebte Mythen und längst nicht mehr geglaubte Wunder und Traditionen aufgebaut werden; sie müssen aufgebaut werden auf den eisernen Notwendigkeiten unseres realen Zusammenlebens — das ist heute das einzige tragfähige Fundament.

Omikron.

Vermischtes.

50 Jahre Rerum novarum.

Am 27. April a. c. fand in Zürich eine Gedenkfeier zum 50. Jahrestag des Erscheinens der Enzyklika Rerum novarum Leo XIII. statt, veranstaltet vom christlichsozialen Kartell Zürich. Festreden hielten, laut Programm, seine Exzellenz, Bischof Dr. Franziskus von Streng und, was mehr als verständlich ist, Bundesrat Philipp Etter. Ganz katholisch Zürich wurde zu dieser Gedenkfeier eingeladen. Gratis war's aber nicht! Eintrittsprogramme zu 55 Rappen waren bei den Vertrauensleuten des Arbeitervereins im St. Josefs-Pfarrhaus erhältlich.

Eine ganze Welle dieser Feiern durchzog die Schweiz. So fand auch im Monat Mai in Fribourg eine Feier statt, die so wichtig war, dass sie ihren Niederschlag sogar im Nachrichtendienst der schweizerischen Depeschagentur fand. Dass auch die «Monatrosen» des Schweizerischen Studentenvereins, Heft 8 vom 15. April, den Reigen mitmachen ist ganz in Ordnung. Ein Dr. R. Jambé schreibt einen gedankenschweren (!) Artikel über diese Enzyklika in der Leo XIII. «donnait une base définitive à la sociologie chrétienne moderne». Weiter auf diesen katholischen Erguss einzugehen ist überflüssig. Wer den Katholizismus kennt weiss Bescheid. Wer an die Unfehlbarkeit der Kirche glaubt mit dem ist nicht zu rechten. Er wird entschuldigt durch ein Wort aus der Feder von Gregor I., der schon seinerzeit die heute noch gültige Erkenntnis hatte: Unwissenheit ist die Mutter der Frömmigkeit!

Was ist ein Rerum novarum?

Es ist die Enzyklika, die Leo XIII. am 15. Mai 1891 zur Lösung der sozialen Frage erliess und mit er sich, nach dem Kirchenanzeiger von St. Josef, Zürich (No. 4, 1. April 1941), unsterblichen Ruhm verschaffte. Wessen Ruhm? Doch nur der Ruhm der Pfarrei und der Pfarrknechte? Sagt der Kirchenanzeiger nicht selbst «mit meinem Rundschreiben Rerum novarum blieb er der Rufende in der Wüste». Warum? Die Antwort ist geradezu banal einfach, denn sie liegt in der Unfehlbarkeit der alleinseligmachenden Kirche begründet:

«Der alles beherrschende, gottlose Materialismus in Philosophie und Volkswirtschaft, in Kapitalismus und Sozialismus, hat dem Menschen zum qualifizierten Tier erniedrigt. Wenn der Mensch ein Tier ist, wenn es für ihn keinen Gott und keine Ewigkeit gibt, dann ist nur ein Standpunkt denkbar, derjenige der Macht.»

Kapitalismus und Sozialismus «diese beiden Räuber haben die Menschheit überfallen, ja ausgeraubt, nicht nur an materiellen Gütern, sondern sie haben auch die Seelengüter ihr gestohlen und sie halb tot liegen gelassen. Der Samariter aber, Leo XIII., nimmt diesen halbtoten Menschen auf, bekleidet ihn mit heiligen Menschenrechten und beglückt seine Seele mit himmlischen Erbschaftsgütern».

Damit ist für den gläubigen Katholiken die Sache erledigt. Bekleidet mit «heiligen Menschenrechten» und beglückt mit «himmlischen Erbschaftsgütern»! Die heilige Einfalt! Die Kirche will in ihrer Erstarrung nicht erkennen, dass sich die Menschheit nicht mehr länger mit «himmlischen Erbschaftsgütern» um die irdische Erbschaft belügen lässt. Wie gerne würden die Menschen den Pfaffen die «himmlischen Erbschaftsgüter» überlassen, wenn sie damit zufrieden wären. Aber sie sind es nicht. Mit einem Check auf den Himmel der nie eingelöst wird tauscht man keine irdischen Checks ein. Wer an dieser Behauptung zweifelt mache das Experiment einmal bei einem Ultramontanen.

Die Lösung der sozialen Frage, wie sie Leo XIII. in seinem Rerum novarum sieht, ist ein untaugliches Mittel, das höchstens noch die «soziale Frage» der Kirche löst! Darum geht es aber heute nicht mehr. Wäre der Papst, in diesem Falle Leo XIII. nicht unfehlbar, so möchte man ihm den von ihm selbst geprägten Satz vorhalten: «Jeder Irrweg, den die Menschen gehen, geht auf einen Irrweg des Denkens zurück». Der Irrtum des Denkens geht aber, wenn man von den Interessen der Kirche absieht, aus dem ganzen Rerum novarum hervor.

WSB

Die Glosse.

Unter diesem Titel bringt die «Berner Tagwacht», No. 270 vom 16. November 1940 folgende Meldung, die weiter den Pranger verdient:

«Der katholische Feldbischof der deutschen Wehrmacht, Franziskus Justus Narkowski, erliess zum Allerseelentag eine Kundgebung, worin er mit «Ehrfucht und stolzer Trauer» der Gefallenen gedachte.

«Sie hätten, dass wisse man aus der Kraft des christlichen Glaubens, kein sinnloses Schicksal erlitten, denn sie hätten das Höchste für ihr Volk geleistet. Jedes Soldatengrab werde den Ueberlebenden zum Mahnmal, das in die Zukunft weise.

«Noch stehen wir», sagte der Bischof, «mitten in der Entscheidung, und der Krieg ist noch nicht beendet. Jede Generation ist vor Gott verpflichtet, der nachfolgenden Rechenschaft zu geben über ihr Wollen und Tun, ihre Kraft und Grösse. So sind auch wir von Gott berufen zu den grossen Aufgaben der Gegenwart. Im gläubigen Vertrauen auf Gott wollen wir weiter bauen am heiligen Dom unseres Vaterlandes, bis der Endsieg errungen ist, und mit ihm Freiheit und Zukunft unseres Volkes.»

Die katholische Kirche macht es sich leicht; sie lässt in jedem Lande zum gleichen Gott beten für den Sieg und überlässt die Entscheidung Gottvater oder den besseren Waffen...

Soweit die «Berner Tagwacht».

«Kraft des christlichen Glaubens» lässt sich dem Sinnlosesten einen Sinn zulegen. Das Volk trägt das «Schicksal», das es sich dank seiner Denkfaulheit und -trägheit selbst schickt und von denen, die um Gottes Ratschlüsse wissen, geschickt erhält. Im übrigen sind dies die gewohnten Pfaffensprüche, wie sie uns vom letzten Weltkrieg sattem bekannt sind. Was haben die Mahnmale von damals getaugt?

P.

Neger in der Schweiz.

Es sind keine leibhaftigen Neger, die wir hier meinen, es sind nur die Anhänger der Negerreligion des amerikanischen Negerheiligen «Father Divine», welche hier gemeint sind. Dieser amerikanische Neger Father Divine tritt in Amerika als Gott auf und verkündet seinen Erben einen ziemlichen Wirrwarr von Ideen und Geboten und Verheissungen. Und dieser Neger hat nun tatsächlich in der Schweiz eine Gläubigengemeinde, die sich kürzlich in Zürich zusammenfand und sich an ihrer Religion «erbaute». Dazu wurden Negerlieder auf Englisch gesungen. Alles in allem ein Schauspiel, das man in der Schweiz kaum erwartet hätte und das von ca. 150 Gläubigen besucht und mitgemacht wurde. Gerade stolz werden wir Schweizer auf diese neueste Errungenschaft unseres Geisteslebens nicht sein können. Sie ist ein kleines Kulturbildchen — und vielleicht auch ein kleiner Fingerzeig, wie weit wir es gebracht haben — bis zur Negerreligion mit Negerongs und einem erstklassigen Geldverwalter und Geschäftsmann in Negergestalt als Gottheit.

Das Aufgebot, Nr. 48, 28. November 1940.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof, besorgt es Ihnen.